



Applaus, bitte!

**Marcel Reich-Ranicki
1920–2013**

So sah er sich gern:
mit strengem Blick und
im Bewusstsein, dass
die Kamera auf ihn
gerichtet ist. Eine neue
Biografie zeigt jetzt
andere Seiten des
Kritikers und
Kulturvermittlers.



DOKUMENT
Seite scannen
mit FOCUS
ACTIVE APP

Weiteres Telegramm
von 1945

„Ich bin am Leben“ und andere Familienpost

Die erste vollständige Biografie Marcel Reich-Ranickis bringt neue Dokumente, Fakten und Fotos aus seinem Leben. Sie zeigt den gefürchteten Literaturkritiker anderthalb Jahre nach seinem Tod aus großer Nähe in seinem persönlichen Umfeld

von Uwe Wittstock

Was sagt man, wenn man überlebt hat? Wie schreibt man der eigenen Schwester, dass man davongekommen ist? Davongekommen nach fünf Jahren, in denen man täglich ermordet werden konnte, genauer: täglich ermordet werden sollte?

Am 26. Mai 1945 musste Marcel Reich, der später unter dem Namen Marcel Reich-Ranicki zu einem der mächtigsten Journalisten Deutschlands wurde, in Warschau eine Antwort auf diese Frage finden. Er war 24 Jahre alt.

Ein paar Tage zuvor hatten die deutschen Truppen kapituliert, der Krieg war vorbei, Hitler besiegt. Doch noch immer blieb die Kommunikation über Ländergrenzen – besser: Frontverläufe – hinweg, weitgehend dem Militär vorbehalten. Deshalb fand sich nur unter größten Schwierigkeiten eine Chance, ein Telegramm ins Ausland zu schicken. Ein erstes Lebenszeichen.

Man darf sich das Warschau von 1945 nicht als Stadt mit ein paar Kriegsschäden vorstellen. Nach dem polnischen Aufstand gegen die deutschen Besatzer im Jahr zuvor, hatten Sprengkommandos die Stadt auf Hitlers Befehl systematisch zerstört. Straßenzug um Straßenzug war in Geröllhalden verwandelt worden. Warschau



Lebenszeichen

Nach Jahren der Todesangst telegraphiert Marcel Reich-Ranicki wenige Tage nach Kriegsende an seine Schwester, die in London überlebte: „Ich bin am Leben. Verheiratet mit Teofila Langnas, im Ministerium angestellt“

galt als unbewohnbar, als buchstäblich zermalmt. Fachleute rieten, das Trümmerfeld abzutragen und die Stadt an anderem Ort neu zu errichten.

Ein winziges Foto aus diesem Jahr zeigt den jungen Marcel Reich-Ranicki in polnischer Uniform mit Freunden zwischen dem, was vom Warschauer Ghetto geblieben war: Schutt, lose Steine, ein paar Balken, ein zersplitterter Fensterrahmen.

Seine Schwester Gerda hatte es im Juli 1939 noch geschafft, zusammen mit ihrem Mann Gerhard Böhm aus Berlin nach London zu fliehen. Falls sich an ihrer Adresse in Hampstead Hill nichts geändert hatte, konnte ein Telegramm sie erreichen.

Wie schreibt man, dass man überlebt hat? Reich-Ranicki tat es so nüchtern wie möglich: „I am alive“. Dann fügte er, obwohl so viel Entsetzliches zu berichten gewesen wäre, zwei positive Nachrichten hinzu: Er sei verheiratet mit Teofila Langnas (die Ehe wird fast 69 Jahre bis zu Teofilas Tod 2011 halten), und er arbeite nun für ein Ministerium. Und bittet um rasche Antwort.

Diese Antwort Gerda Böhms an ihren Bruder ist nicht erhalten geblieben. Wohl aber ein zweites erschütterndes Telegramm Reich-Ranickis an seine Schwester, das er erst fünf Wochen später, Ende Juni 1945, abschicken konnte. Nun gab es für ihn keine Möglichkeit mehr, ihr die heillosen Familiennachrichten zu ersparen. Ihre Eltern, so teilte er ihr in nur neun knappen Telegramm-Worten mit, sind im September 1942 im Vernichtungslager vergast, ihr Bruder Alexander ein Jahr später ermordet worden.

Vielleicht hat die Botschaft Gerda Böhm trotz allem nicht ganz unvorbereitet getroffen und ihr nur eine letzte traurige Gewissheit verschafft. Denn die so kurze wie sachliche Nachricht „I am alive“ hat, sobald man über sie nachzudenken beginnt, eine finstere Seite. In dem Satz „Ich bin am Leben“ musste für Reich-Ranickis ▶▶▶



Letzter unbeschwerter Sommer
Mutter Helene Reich (2. von r.), 1928 mit ihren Kindern Gerda, Alexander und dem achtjährigen Marcel in kurzen Hosen



Die Trümmer des Gettos
Nach Kriegsende 1945 kehrte Marcel Reich-Ranicki (r.) in das von deutschen Truppen systematisch zerstörte Warschau zurück



Diplomat und Geheimdienstmann Mit nur 29 Jahren wurde Reich-Ranicki (hier mit seinem wenige Monate alten Sohn Andrew) Konsul Polens in London. Da er zugleich Informationen über die polnische Exilregierung sammelte und nach Warschau weitergab, war er in den 90er-Jahren Verdächtigungen ausgesetzt

Schwester bereits ein viel sagendes Schweigen über die Eltern und den Bruder anklagen. Sie wird dieses Schweigen, nach den langen Jahren ohne jede Nachricht von ihrer Familie in Polen, wohl nicht überhört haben.

Andrew Ranicki hat mir über 200 Dokumente und Fotos aus privaten Alben für die Arbeit an der gerade erschienenen Biografie Marcel Reich-Ranickis anvertraut. Die Materialien haben das Bild vom Leben seiner Eltern verändert und anschaulicher gemacht. Ende Mai sollen sie in der Ausstellung „Sein Leben“ in Frankfurt zum ersten Mal öffentlich gezeigt werden.

Darunter zum Beispiel die Aufnahme, auf der einer der letzten unbeschweren Momente der Familie Reich festgehalten ist. Vier Menschen in Sommerstimmung, die nichts von der finsternen Zukunft ahnen können: die glückliche Mutter Helene Reich mit ihren drei Kindern, 1928 in der polnischen Kleinstadt Włocławek. Ein Jahr später, im Jahr der Weltwirtschaftskrise, ging die kleine Firma von Vater David Reich bankrott, und die Eltern trafen eine verhängnisvolle Entscheidung: nach Berlin zu übersiedeln, in das wenige Jahre darauf von Nationalsozialisten beherrschte Deutschland.

Das Auf und Ab im Leben des jungen Reich-Ranicki, wie es



Drei Hochbegabte
Londoner Familientreffen in den 60er-Jahren (v. l. n. r.): der vielfach ausgezeichnete Mathematikstudent Andrew Ranicki, der gefeierte Maler Frank Auerbach und sein Cousin, der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki

sich in diesen persönlichen Fotos widerspiegelt, ist atemberaubend. Nur vier Jahre nachdem er auf den Trümmern des Warschauer Ghettos fotografiert worden war, entstand die Aufnahme, die ihn 1949 in London als jungen Vater beim Spielen mit dem wenige Monate alten Sohn Andrew zeigt. Mit 29 Jahren war er inzwischen zum

wohl jüngsten Konsul avanciert, der in der britischen Hauptstadt akkreditiert war. Er verfügte über ein gutes Einkommen, Dienstwagen und eine bequem ausgestattete Wohnung. Er reiste gelegentlich nach Paris, wo eine Tante von ihm lebte, und machte Urlaub in Italien oder der Schweiz.

Weil Reich-Ranicki in diesen Londoner Jahren zugleich auch dem polnischen Geheimdienst angehörte – und über diese Tätigkeit öffentlich lange schwieg – sah er sich in den 90er-Jahren zahlreichen Verdächtigungen ausgesetzt. Keine davon hat sich indes bestätigt.

Einer seiner Mitarbeiter in London, Krzysztof Starzyński, veröffentlichte ein Buch über jene Lebensphase, das die Gerüchte seinerzeit anheizte. Darin behauptete er gleich auf den ersten Seiten, im September 1947 dem Geheimdienst-Hauptmann Marcel Reich-Ranicki vorgestellt worden zu sein – und bekräftigt diese Behauptung später noch einmal.

Inzwischen konnte die polnische Personalakte Reich-Ranickis ermittelt werden. Sie belegt, dass er erst gut 15 Monate später, am 31. Dezember 1948, zum Hauptmann befördert wurde. Um die Verlässlichkeit der Erinnerungen Starzyńskis, die gegen Reich-Ranicki zeugen sollten, ist es also nicht allzu gut bestellt.

Doch selbst wenn man seinen Angaben vertraut, bleibt das, was er über Reich-Ranicki in dieser Zeit zu berichtet hat, im Grunde harmlos. Reich-Ranicki sammelte Informationen über die polnische Exilregierung, die damals in London residierte, und gab sie nach Warschau weiter. Das meiste davon, schreibt Starzyński, hätte man ebensogut den „polnischen Emigrantenzeitungen entnehmen können“, die damals in London erschienen. Die geheimdienstliche Ausbeute war minimal.

London blieb für Reich-Ranicki auch später von besonderer Bedeutung. Hier wohnte seine Schwester bis zu ihrem Tod 2006, hier leben Cousins von ihm, die kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs durch die Kindertransporte von Berlin nach England gerettet worden waren. Auch als Reich-

Ranicki längst in der Bundesrepublik lebte und an seinem Aufstieg zur Kritikerlegende arbeitete, war die britische Hauptstadt ein wichtiges Reiseziel für ihn.

Dort entstand eines der Familienfotos, die jetzt öffentlich zugänglich werden. Es zeigt gleich drei Hochbegabte dieser von den Nazis mit tödlichem Hass verfolgten und aus Deutschland vertriebenen jüdischen Familie: den Kritiker Reich-Ranicki, seinen Sohn Andrew, der als Mathematiker in Princeton Karriere machte, inzwischen an der Universität von Edinburgh lehrt und Mitglied der Royal Society of Edinburgh ist.

Zwischen ihnen steht Frank Auerbach, ein Cousin Reich-Ranickis, der heute zu den wichtigsten Malern Großbritanniens zählt, und dessen Werke auf dem Kunstmarkt stattliche Preise erzie-



Was für ein Leben!

Die neue Biografie des FOCUS-Redakteurs Uwe Wittstock (Blessing Verlag) geht weit über Reich-Ranickis Autobiografie hinaus

+

LESEPROBE
Seite scannen
mit FOCUS
ACTIVE APP

Anfangskapitel der
neuen Biografie

len. Die Eltern des elf Jahre jüngeren Frank hatten Reich-Ranicki während dessen Schulzeit gelegentlich als Babysitter engagiert. Eine Aufgabe, die der Gymnasiast Marcel wohl auch deshalb gern übernahm, weil er an diesen Abenden in Ruhe lesen konnte und im Anschluss keinen weiten Heimweg hatte: Auerbachs wohnten in Berlin-Wilmersdorf in der Güntzelstraße 49, Familie Reich in Nummer 53.

Heute liegen im Pflaster vor den beiden Häusern, nur wenige Schritte von einander entfernt, jeweils zwei Stolpersteine. Sie erinnern an die Eltern dieser zwei so außergewöhnlich talentierten Cousins: hier Charlotte und Max Auerbach, dort Helene und David Reich. Die einen ermordet in Auschwitz, die anderen in Treblinka. ■

„Ich, süß und saftig, suche zärtlich-cremigen Verführer.“



„Bonjour!“



Im Kühlregal und an jeder guten Käsetheke.

Jetzt gratis testen
bis 30.06.15
www.saint-agur.de

